

# Klonovsky: Leben wir in Zeiten ohnegleichen?

Chamfort berichtet in einer seiner Anekdoten, Madame de Rochefort sei gefragt worden, ob sie Lust hätte, die Zukunft im voraus zu wissen. „Nein“, habe die lebenskluge Dame erwidert, „sie ist der Vergangenheit allzu ähnlich.“ Diese Antwort bringt eine Weltsicht zum Ausdruck, die man heute konservativ nennen würde – nämlich dass immer die gleichen Spiele gespielt werden, wenn auch in wechselnden Kostümen –, und zwar in einer Zeit, als es den Begriff „konservativ“ vermutlich noch gar nicht gab. Madame de Rocheforts Worte beschreiben eine Überzeugung, die jahrhundertlang galt, weil sie empirisch immer wieder neu bestätigt wurde. Allerdings fallen diese Worte am Vorabend der welthistorischen Zäsur, mit welcher der Versuch anhebt, sie von grundauf zu widerlegen.

Die Rede ist, natürlich, von der Französischen Revolution. Es gab, im Zusammenspiel mit der sie begleitenden industriellen Revolution, keinen tieferen Bruch in der Geschichte. Damals begann sich alles umzukehren, was bis dahin galt, und heute sind die „Ideen von 1789“ zumindest in der westlichen Welt Gemeingut, übrigens auch bei den meisten, die sich für konservativ halten. Es handelt sich bei diesen „Ideen“ um ein Konglomerat von Glaubensartikeln, die bekanntlich eine ungeheure welthistorische Karriere hingelegt haben. Die fundamentalsten sind der Glaube an die prinzipielle Gleichwertigkeit aller Menschen, an die Demokratie als bester aller Staatsformen und an die Notwendigkeit permanenter Emanzipation, die notfalls mit Gewalt durchgesetzt werden muss, auf dass der gesellschaftliche Fortschritt nimmer ende.

*(Die Fortsetzung [dieses anspruchsvollen Essays](#) aus dem EF-Magazin von **Michael Klonovsky** ist hier! Bei Interesse kopieren! Immer wieder verschwinden solche Texte online auf Nimmerwiedersehen. Allfälligen Analphabeten, falls sie bis*

*hierher vorgedrungen sind, wird von der Lektüre abgeraten. Sie werden ratlos zurückbleiben.)*